Zeitschrift: Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwisenschaftliche Gesellschaft

Band: 55 (1917-1918)

Artikel: Die braunsporigen Normalblätterpilze (Phaeosporare der Agariceae) der Kantone St. Gallen und Appenzell : Fundverzeichnis mit kritischen Bemerkungen zur Artkennzeichnung

Autor: Nüesch, Emil

Kapitel: Galera

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Galera.

Fries hat die — wenigstens nach dem ersten Jugendstadium — cortinafreien *Phaeosporae* der *Agaricaceen* unter der Gattung *Derminus* zusammengefaßt. Verschiedene Autoren sind ihm gefolgt und haben mit ihm und in teilweise vermehrter Differenzierung die umfangreiche Gattung *Derminus* in die Untergattungen: *Galera, Hebeloma, Crepidotus, Pluteolus, Simocybe, Tubaria* zerlegt. Angesichts der Tatsache, daß durch das den Totalhabitus im Gesamtaspekt wenig berührende und darum unwesentliche Unterscheidungsmerkmal einer meist recht hinfälligen Cortina die Gattung zu umfangreich wird und — was besonders zu kritisieren ist — aus verschiedenen, stark differenzierten Typen-Gruppen (Untergattungen) besteht, erscheint es meines Erachtens angezeigt, die Gattung *Derminus,* wie dies übrigens von verschiedenen Autoren schon geschehen ist, aufzulösen und die Untergattungen *Galera, Hebeloma* und *Crepidotus* zu Gattungen zu erheben. Die übrigen *Derminus*-Untergattungen (*Simocybe, Pluteolus, Tubaria)* können ohne irgendwelche Einbuße der systematischen Klarheit und Übersichtlichkeit oder numerische Überlastung restlos den verschiedenen nunmehr bestehenden *Phaeosporae*-Gattungen zuwiesen werden.

Jegliche Systematik zielt doch auf möglichst klare, übersichtliche Ordnung und Klassifizierung des Stoffgebietes ab und bezweckt die beste wissenschaftliche oder praktische Orientierungsmöglichkeit. Man vergleiche nun einmal typische Repräsentanten der drei Gattungen *Galera, Hebeloma* und *Crepidotus,* z. B. *Galera tenera, Hebeloma crustuliniforme* und *Crepidotus sessilis,* so wird man sich gleich sagen müssen, daß in der Tat grundverschiedene Typen vorliegen, deren Zusammenstellung unter der Gattung *Derminus* — bloß der im vorgerückten Entwicklungsstadium konstatierbaren Cortinalosigkeit wegen! — unnatürlich erscheint. Jede der drei angeführten Gattungen hat einen so markanten Gruppen-Typus, daß ihre Isolierung in der Systematik eine handgreiflich begründete Forderung elementarster Orientierungskritik ist.

Die Gattung **Galera** steht den Gattungen *Naucoria* und *Bolbitius* nahe. Von *Naucoria* unterscheidet sie sich speziell durch den geraden Hutrand, der anfänglich abwärtsgerichtet, dem Stiele angeschlossen ist. Der Hutrand bei *Naucoria* ist zum mindesten im ersten Jugendstadium eingebogen. Der Hut (von *Galera)* ist häutig und meistens gefurcht, stets kegel- bis glockenförmig. Hutrand und Lamellen bleiben dauernd intakt, d. h. sie spalten nicht auf und zerfließen nicht. Der Stiel ist knorpelartig-fleischig und röhrenartig hohl. Mit Ausnahme von *spicula,* die auch auf faulen Baumstrünken vegetiert, wachsen sämtliche *Galera*-Arten auf dem Erdboden. Waldbewohner sind *badipes, vittaeformis* und *spicula.* In- und außerhalb des Waldes trifft man *mniophila.* Vorwiegend außerhalb des Waldes lebt *tenera.* Außerhalb oder doch nur am Rande des Waldes erscheinen *lateritia, pygmaeo-affinis, hypnorum, mycenopsis, antipodus.* Typische Moosbewohner sind *hypnorum, mniophila, mycenopsis, vittaeformis.* Bewohner fettgedüngten Bodens sind: *pygmaeo-affinis, lateritia, antipodus.*

Die Gattung *Bolbitius* (wegen täuschend ähnlicher *Galera*-Haltung kommen betreffend Verwechslung besonders in Betracht: *Bolbitius concephalus, titubanus, luteolus),* die ebenfalls gelbbraune bis rostfarbige Sporen aufweist, unterscheidet sich von *Galera* durch die am Rücken, d. h. in der gefurchten Huthaut, aufspaltenden Lamellen.

Die *Galera*-ähnlich proportionierten *Coprinus*-Arten (in Betracht fallen hauptsächlich *Coprinus ephemerus, Boudiéri,* die sich übrigens durch die merkwürdige Sporenform von gar allen *Agaricaceen* auszeichnet, *digitalis, crenatus, disseminatus)* besitzen ausnahmslos schwarze Sporen und zerfließen tintenartig bis jauchig.

Nach meinen bisherigen Feststellungen weisen die Kantone St. Gallen und Appenzell *10 Galera*-Arten auf.

175. *Galera badipes* (Fr.).

Verbreiteter, nicht seltener Häubling feuchter Nadelwälder, der als geselliger Saprophyt auf modrigen Holzsplittern und ganz oder teilweise unter den Fichtennadeln im Boden versteckten Ästchen und anderen Holzabfällen vegetiert und durch den

weißschuppig-faserigen Stiel deutlich gekennzeichnet wird. Er ist vom Spätsommer bis zum Eintritte des Winters wahrzunehmen und zählt zu den wenigen *Hymenomycetae*, die — wenigstens in den letzten zwanzig Jahren — im Toggenburg häufiger auftraten, als im Rheintal. 1907 und 1912 war er in allen Nadelwäldern des Toggenburgs und zwar hauptsächlich in den schattiger gelegenen, ziemlich häufig. Fundorte des Verfassers: Schaufelberg, Grubenwald, Sedelberg, Gurtberg, Köbelisberg, Schönenberg, Rumpf-Steintal und andere Orte im Toggenburg; ferner: Brugg-, Sitter-, Steinegg-, Wattwald bei St. Gallen, Fröhlichsegg, Rorschacherberg, Hirschberg bei Gais, Grütterwald bei Teufen, Kaien bei Rehetobel, Schloßholz bei Berneck. 1914 wurde er mir von Kirchberg und 1918 von St. Margrethen zur Bestimmung zugesandt. 1909 fand ich im untern Teile des Grubenwaldes bei Krinau mehrere beieinanderstehende Exemplare mit 5 mm breiten, linearen, eher dunkelrostfarbigen, weitstehenden und dicklichen Lamellen, die breit angewachsen und 6—9 mm herablaufend waren.

Sporen ungleichmäßig lang ellipsoidisch, öfters abgeplattet und zugespitzt, glatt, 8—12 μ lg. und 4,5—6,5 μ br. Basidien 22—30 μ lg. und 6—9 μ br. Cystiden langausgezogen spindelförmig, 40—60 μ lg. und 8—16 μ br. Hut 1,5—3 cm breit, hygrophan, feucht rostgelblich, kahl, durchscheinend zart gefurcht, trocken blaßledergelb und glatt, schwach gebuckelt, leicht glockig-gewölbt, aber der Rand nicht immer ausgesprochen gerade. Lamellen 2—4—5 mm breit, hell rostfarbig, leicht bauchig geschweift, weitstehend, angewachsen, bisweilen herablaufend. Stiel 4—7 cm hoch und 2—3 mm dick, im obern Teile rostgelblich, im untern rostbraun, die untere Hälfte weiß-schuppig-faserig bekleidet, oberes Stielende mehr oder weniger deutlich mehlig bereift, gleichmäßig dick, öfters leicht verbogen, hohl, steif und brüchig. Fleisch blaßbräunlich.

176. *Galera tenera* (Schaeff.).

Weitaus der häufigste Häubling der Kantone St. Gallen und Appenzell! Er vegetiert mehrenteils gesellig an Gartenwegen, in Parkanlagen, an Wiesenwegen, in Weidgängen und „Stofeln" bei Sennhütten und Ställen, aber auch auf modrigem Laub-

grunde der Laubwälder und ist in der Größe, speziell in der Höhe des Stieles sehr veränderlich. Man kann ihn zu jeder frostfreien Jahreszeit treffen. Ich habe ihn in den Monaten August und September am meisten gefunden. Fundorte: Umgebung von St. Gallen: Falkenburg, St. Georgen, Demuttal, Riethäusli, Brand, Scheitlinsbühl, Kantonsschulpark, Gerhalde, Rotmonten, Schooren, Feldli, Schönenwegen. Ferner: Teufen, Stein A.-Rh., Reute A.-Rh., Speicher, Heiden, Urnäsch, Goldach, Wittenbach, Untereggen, Thal, Berneck, Balgach, Rebstein, Stooß, Buchs, Sargans, Betlis a. Wallensee, Amden, Uznach, Wattwil: Ulisbach, Schmidberg. Hohwart-Kappel, Iberg, Steintal, Schomatten, Hochsteig, Stämisegg, Kreuzegg, Laubengaden, Krinau: Schaufelberg, Dreischlatt, Holzweid, Altschwil, Rotenfluh, Oberes Auli, Alpli. Bütschwil, Kengelbach, Alt St. Johann, Winkeln.

Sporen meist etwas zugespitzt ellipsoidisch bis eiförmig, glatt, 10—13 μ lg. und 6—7,5 μ br. Basidien 15—22 μ lg. und 8—10 μ br. Cystiden zweiteilig: auf dem birnförmigen Hauptteile (15—16 μ lg. u. 10—13 μ br.) sitzt ein kurzgestieltes, rundes Köpfchen von 4—6 μ Durchmesser. Hut 1—3 cm breit, hygrophan, feucht heller oder dunkler rostbraun bis ockerbraun und bis nahe zum Scheitel deutlich fein gefurcht, trocken rostgelblich bis falbockerfarbig und ganz glatt, oder nur am äussersten Rande kaum merklich gefurcht, anfänglich kegelförmig, später schwach glockenförmig ausgebreitet. Lamellen 2—4 mm breit, je nach der unterschiedlichen Größe des Pilzes!, blaßzimmetfarbig, leicht bauchig geschweift, angeheftet. Stiel 3,5—12—13,5 cm hoch (sehr variabel!) und 1—3 mm dick. Der überwiegende untere Teil rostbraun, der obere heller, eher ockerfalb, schwach gefurcht, gleichmäßig dick, am Grunde etwas verdickt (bis 7 mm), schlank und steif, meistens gerade, mitunter verbogen, hohl und brüchig. Fleisch des Hutes häutig, am Scheitel blaßbräunlich, des Stieles rostfarbig.

177. *Galera lateritia* (Fr.).

Nach meinen zwanzigjährigen Beobachtungen im ganzen Gebiete eine seltene Erscheinung! Man trifft sie ungefähr vom Heuet an und bis in den Herbst hinein in der Nähe von Dünger-

stätten, in Mistwürfen, Stofeln, am Rande ganz fettgedüngter Wiesen, um Viehställe herum, auf und bei Komposthaufen in stark gedüngten Gärten. Fundorte: 1900 hinter der Käserei Berneck, 1906 in Marbach, 1909 in Wittenbach und Untereggen, 1915 beim Schiltacker. Im gleichen Jahre konnte ich drei von einem hiesigen Pilzfreunde in Bruggen gefundene, prächtige Exemplare an der Pilzausstellung in St. Gallen vorzeigen. Im September 1917 schickte mir eine Lehrerin aus dem Unterrheintale zwei Exemplare zur Bestimmung.

Sporen breitellipsoidisch bis eiförmig und glatt, 11—16 μ lg. und 7—10 μ br. Basidien 18—23 μ lg. und 11—13 μ br. Cystiden zweiteilig: Hauptteil keulig bis birnförmig, 13—15 μ lg. und 8—9 μ br., am Ende mit einem rundlichen, auf einem kurzen Stielchen sitzenden Köpfchen von 3—4 μ Durchmesser. Hut 2—3 cm breit, blaß gelblichgrau bis blaß ocker- oder tonfarbig, kahl, im ersten Jugendstadium ellipsoidisch, später walzig, zuletzt kegelförmig, im feuchten Zustande deutlich gefurcht, im trockenen glatt oder nur schwach gerunzelt. Lamellen 1,5 bis 2,5 mm breit, intensiv rostfarbig und dichtstehend, kaum angeheftet. Stiel 8—10 cm hoch und 3—4 mm dick, weiß bis gelblichweiß, jung abwischbar weiß bereift, im Alter größtenteils kahl, am Grunde schwach verdickt (bis 8 mm), sonst gleichmäßig dick, schlank und gerade, hohl und brüchig. Fleisch blaß.

178. *Galera antipodus* (Lasch.).

In unserem Gebiete selten! Der wurzelstielige Häubling besitzt (oberirdisch!) ausgesprochenen Galera-Typus, ist aber nicht gefurcht. Der schwanzartige, unterirdische Stielteil, der sich erheblich von der Achse des 4—5 mal kürzeren, oberirdischen Stielteiles wurzelähnlich seitwärts biegt, kennzeichnet die Spezies unverwechselbar! Ich habe sie stets zwischen Heu- und Emdernte in fettgedüngten Gärten und in der Nähe von Komposthaufen beobachtet, so im Hinterdorf Berneck, um St. Gallen herum: im eigenen Garten, in der Gärtnerei Wartmann auf Hofstetten, in St. Georgen, am Höhenweg, auf dem Friedhofe Feldli (unweit der Abdankungskapelle), ferner in Goldach und Berg. Da der charakteristische, geschwänzt-wur-

zelige Stielteil unterirdisch ist, vermute ich, daß er oft mit dem ähnlichen und viel häufiger auftretenden Gattungsgefährten *pygmaeo-affinis* verwechselt werde. Man achte darauf, daß *pygmaeo-affinis* einen mehrfach höheren Stiel besitzt und der wurzelähnlichen, spindeligen Stielbasis entbehrt; *antipodus* erscheint oberirdisch stets kurzgestielt (2—3,5 cm), *pygmaeo-affinis* ist eine schlanke Erscheinung von 6—11 cm Höhe.

Sporen eckig bis zugespitzt breit walzig-ellipsoidisch, 7,5 bis 10,5 μ lg. u. 5,5—7,5 μ br. Basidien 13—19 μ lg. u. 7—9 μ br. Cystiden zweiteilig: auf dem birnförmig-blasigen Hauptteile (12—13 μ lg. und 9—10 μ br.) sitzt ein kurzgestieltes Köpfchen von 4—5 μ Durchmesser. Hut 1,8—2,8 cm breit, hygrophan, feucht ockergelb, trocken blaß bräunlich-gelb bis schmutzigweiß, kahl und nie gefurcht, anfänglich kegelförmig, später kegelig-glockig bis glockig ausgebreitet mit kegeligem Scheitel. Lamellen 3—4 mm breit, bräunlichgelb, seltener an der Schneide schmutzig weißlich, leicht bauchig-geschweift, dichtstehend und dünn, frei. Stiel: Oberirdischer Teil 2—3,5 cm hoch und 2 bis 3 mm dick, blaßbräunlich, mehr oder weniger deutlich gefurcht, hohl, brüchig. Unterirdischer Teil 9—14 cm lang und 2—4 mm dick, langspindelig-wurzelartig (wie geschwänzt) seitwärts gebogen. Fleisch blaßgelblich.

179. *Galera hypnorum* (Karst.).

Der kleine, gelbbraune Häubling ist ein ausgesprochener Moosbewohner, den man vom frühen Frühling bis zum Anbruche des Winters an moosigen Waldrändern, in moosdurchsetztem Grase der an Wälder anstoßenden Wiesen uud Weiden, aber auch fern vom Walde auf moosig-grasigem Grunde um Obstbäume herum im ganzen Gebiete häufig beobachten kann. Er bevorzugt das Ast- oder Schlafmoos (Hypnum filicinum, molluscum, cordifolium, Schreberi, purum splendens, triquetrum, aber auch Camptothecium lutescens) und tritt oft gesellig in kleineren Grüppchen, meistens jedoch vereinzelt auf. Er ist nach Farbe und Größe ziemlich veränderlich. Um Verwechslungen vorzubeugen, beachte man vor allem den Standort, die Stiellänge und den Lamellenansatz. Man vergleiche insbesondere die Beschreibung der nahestehenden *Galera mniophila* (Lasch.).

Der allgemeinen Verbreitung wegen unterlasse ich die Anführung einzelner Fundorte der häufigsten Erscheinungsformen und erwähne nur solche interessanter Varietäten:

1. Winzig kleine, wachsgelbe Artvertreter mit kaum über 2 cm hohen Stielen und 0,5 cm breiten Hütchen fand der Verfasser im August 1905 beim Bädli ob St. Georgen, 1913 ob dem Schiltacker unweit der Straße nach Gaiserwald und 1917 im Äsch am Rotenfluhbache bei Krinau.

2. Relativ breithütige Form von 1,8—2 cm breiten, eher honigfarbigen Hüten und 2—3 cm hohen Stielen im Juni 1910 auf der Neutoggenburg.

3. Braungelbe Varietät mit bis 2,5 cm breiten Hütchen und 4,5—5 cm hohen Stielen fand ich im Heuet 1908 zuoberst im „Farn" im Schaufelberg und im August 1916 ob dem Sanatorium Wallenstadterberg.

Sporen ganz ungleichmäßig zugespitzt eiförmig, 8,5—11 μ lg. und 5,5—7 μ br. Basidien 26—30 μ lg. und 8—9 μ br. Cystiden schlauchförmig, 40—62 μ lg. und 8—11 μ br. Hut 0,5—2,5 cm breit, hygrophan, feucht wachs- bis honiggelb bis braungelb bis hell zimmetfarbig, gefurcht, trocken blaßockergelb bis falb, kahl. Lamellen 3—5 mm breit, anfänglich blaßbräunlich, zunehmend dunkler werdend, zuletzt zimmetbraun, leicht bauchig geschweift und angeheftet. Stiel 2—5 cm hoch und 1—4 mm breit, heller oder dunkler gelbbraun, oben ins Blaßgelbe neigend, am Grunde schwach weißzottig borstig, sonst kahl, oft krumm, hohl und brüchig. Fleisch blaßbräunlich.

180. *Galera mniophila* (Lasch.).

Ein Moosbewohner, der sowohl an Waldrändern als im Innern des Waldes, wie auch in moosigen Weidgängen und Magerwiesen wächst und das Sternmoos (Mnium undulatum, stellare, hornum, roseum) bevorzugt. Er ist bei uns ziemlich verbreitet, doch bei weitem nicht so häufig wie der ihm ähnliche Gattungsgenosse *G. hypnorum*. Er kennzeichnet sich gegenüber *hypnorum* durch den entschieden längern Stiel und die angewachsenen Lamellen. Nach meiner vieljährigen Beobachtung tritt er auch später auf den Plan. Er erscheint erst zur Zeit der Emdernte und verschwindet vor Beginn der kalten Novembernächte. Seine Fruk-

tifikationszeit ist nur halb so lang wie diejenige von *hypnorum*. Fundorte: Zwischtöbel-Schmidberg, Salomonstempel, Heiterswil, Ricken-Schönenberg, Starkenbach, Dicken-Ebnat, Wattwil (an verschiedenen Orten!), Krinau (Holzweid, Dicken, Bartli, Oberauli, Krinäuli), Libingen, Mosnang, Wasserfluh, Oberhelfenschwil, Goßau, Herisau, Hirschberg, Grütterwald, Hundwilerhöhe, Roßbüchel, Tannenberg. Um St. Gallen herum: Fröhlichsegg, Steineggwald, Stuhlegg, Watt-Tobel, Hofstetten, Hätterenwald, Peter und Paul, Guggeienhöchst, Kapfwald. Ferner Amden, Flumserberg, Eichberg, Möttelischloß.

Sporen ungleichmäßig ellipsoidisch, 9—12 μ lg. und 5—6,5 μ br. Basidien 18—24 μ lg. und 6—8 μ br. Cystiden schlauch- oder haarförmig, 25—40 μ lg. und 3—4 μ br. Hut 1—2, seltener bis 2,5 cm breit, hygrophan, feucht gelblichbraun und zart gefurcht, trocken blaßtonfarbig und glatt, stets kahl. Lamellen 3—4—5 mm breit, ockerfarbig, weitstehend, angewachsen. Stiel 6—8 cm hoch und 2—3 mm dick, blaß ockerfarbig bis olivgelb, faserig, am Grunde flockig-schuppig, oberes Stielende mehlig bestäubt, schlank, gleichmäßig dick, mitunter krumm, hohl. Fleisch blaß.

181. *Galera pygmaeo-affinis* (Fr.).

Ein Mistfreund! Vom Frühling bis zum Herbst auf und um Kompost- und Düngerhaufen herum, in Mistwürfen, auf Stofelmist, in mit Stallmist fettgedüngten Gärten, Äckern, Wiesen und Weidgängen. Er kommt an den bezeichneten Stellen in allen Gauen unseres Beobachtungsgebietes häufig vor. Der Verfasser hat ihn wohl an hundert Orten gesehen! Registriert sei hier einzig der mehrmalige Fund dieser Spezies an lichten Waldgräben im Stuhleggwalde bei St. Gallen.

Sporen zugespitzt, breitellipsoidisch bis eiförmig, groß! 14—18,5 μ lg. und 8—13 μ br. Basidien 20—27 μ lg. und 10—12 μ br. Cystiden zweiteilig, ähnlich denjenigen von *tenera:* birnförmiger Hauptteil 13—14 μ lg. und 8—9 μ br. mit einem rundlichen, auf einem Stielchen sitzenden Köpfchen von 3—4 μ Durchmesser. Hut 1,5—2 cm breit, blaßhonigfarbig, nicht gefurcht (im Gegensatz zu *tenera!),* höchstens mitunter ganz schwach gerunzelt, anfänglich kegelförmig, dann leicht glockig-kegelförmig. Lamellen 3—4 mm breit, tonfarbig, kaum bauchig,

angeheftet bis frei. Stiel 6—11 cm hoch und 2—3 mm breit, weißlich, abwärts oft etwas bräunlich, kleiig-bewimpert, schlank, gleichmäßig dick, hohl und brüchig. Fleisch blaß.

182. *Galera spicula* (Lasch.)

Selten! Und wegen der Unscheinbarkeit leicht zu übersehen! Infolge der großen Ähnlichkeit mit den allerwärts häufigen Arten *Galera tenera* und *pygmaeo-affinis* wird er wohl oft mit diesen verwechselt. Man vergleiche darum die drei Beschreibungen genau und beachte insbesondere den deutlich weißflockig bekleideten Stiel von *spicula*. Die Sporendimensionen sind so verschieden, daß bei mikroskopischer Untersuchung eine Verwechslung ausgeschlossen sein dürfte. Der flockigstielige Häubling tritt unter unsern *Galera*-Arten zuletzt, nämlich erst im Oktober auf. Man trifft ihn gesellig auf gehäuftem Holz- und Laubmoder und faulen Baumstrünken. Fundorte: Bruggwald bei St. Gallen, Tannenberg, Altbach bei Wattwil, Walzenhausen.

Sporen ungleichmäßig ellipsoidisch, öfters abgeplattet, glatt, 9—11 μ lg. und 5—6,5 μ br. Basidien 17—22 μ lg. und 8—9 μ br. Cystiden auffällig groß! zweiteilig wie bei *tenera* und *pygmaeo-affinis*. Auf dem blasigen Hauptteil (16—20 μ lg. und 14—18 μ br.) sitzt ein kurzgestieltes, rundes Köpfchen von 8—9 μ Durchmesser. Hut 1,5—2 cm breit, hygrophan, feucht ockerbraun, bis zur Scheitelzone gefurcht, trocken lederblaß bis weißlich und glatt, zart flockig, kegelförmig. Lamellen 3—5 mm breit, anfänglich blaßbräunlichgelb, später zimmetgelb, leicht bauchig geschweift, weitstehend und relativ dick, angeheftet. Stiel 6—10 cm hoch und 2—3 mm dick, am Grunde leicht keulenförmig verdickt (bis 5 mm), sonst gleichmäßig dick und schlank, braun, am keuligen Grunde braunfaserig und was die Spezies besonders charakterisiert: von unten bis oben weißflockig bekleidet, hohl und brüchig. Fleisch blaßbräunlich.

183. *Galera mycenopsis* (Fr.).

Ein verbreiteter Bewohner feuchter, moosig-grasiger Magerweiden, der aber verhältnismäßig spät erscheint. Ich habe ihn nur wenige Male schon im August wahrgenommen. Er ist ein

ausgesprochener Herbstpilz und eine Übergangserscheinung zwischen *Galera* und *Naucoria:* Der Hut ist in der Jugend nicht ganz- und nicht immer geraderandig, und seine Halbkugelform erinnert lebhaft an *Naucoria*. Was mich nach langem Zögern und vielen Vergleichungen schließlich veranlaßte, die Spezies unter die Gattung *Galera* zu stellen, sind vor allem die *Galera*-typischen Formenproportionen von Stiel und Hut und die Hutfurchen. Fundorte: Oberer Schmidberg, Häusliberg, Scherrer, Heiterswil, Wasserfluh, Stämisegg, Altbach, Alpli, Schwendi, Schwämmli, Ricken, Schindelberg (beim Schnebelhorn), Kamor, Trogen, Vögelinsegg, Gupf b. Rehetobel, Bommeralp, Hirschberg, Gäbris, Saul, Oberegg, Eggerstanden, Hundwil.

Sporen lang ellipsoidisch und glatt, 9—12 μ lg. u. 5—6 μ br. Basidien 28—38 μ lg. und 8—10 μ br. Cystiden schlauchförmig, am Ende etwas erweitert, 40—60 μ lg. und 5—7 μ br. Hut 1—2 cm breit, hellockergelb, breite Randzone zart radial gefurcht, im Jugendstadium am Rande weißfaserig und nicht selten mit blassen Schleier-Resten besetzt, halbkugelig bis glockig. Lamellen 3—5 mm breit, anfänglich schmutzig-weißlich, aber bald in blasses Ockergelb übergehend, weitstehend, etwas bauchig geschweift, erst angewachsen, später oft losgelöst. Stiel 6—10 cm hoch und 3—4 mm dick, hellockergelb, besonders im Jugendstadium zart weißseidig überzogen, am obern Ende mehr oder weniger deutlich mehlig bereift, ziemlich gleichmäßig dick, meistens krumm, hohl, biegsam. Fleisch blaßgelblich.

184. *Galera vittaeformis* (Fr.).

Bei uns eine seltenere Erscheinung an feuchten, lichten Waldwegen und auf moosig-grasigen Waldwiesen, Weidgängen und Farnplätzen, wo der kastanienbraune Häubling zwischen verschiedenen Moosen wächst. Anderswo konnte ich ihn nie finden. Er ist ein Herbstpilz, der nach meinen bisherigen Beobachtungen erst Ende August auftritt. Seine Hauptzeit sind die Monate September und Oktober. Bei milder Temperatur erstreckt sich die Fruktifikationszeit sogar bis Ende November. Fundorte: Ringelberg-Beckenhalde, Schiltacker, Dreilinden, unter dem Falkenwald (Demuttalseite), Jonenwatt, Hofstetten, Grubenweid, Dicken, Saul, Schaufelberg.

Sporen ungleichmäßig und zugespitzt ellipsoidisch, oft abgeplattet oder einseitig konkav, groß! 10—16 μ lg. 6—9,5 μ br. Basidien 24—26 μ lg. u. 8—9 μ br. Cystiden spießförmig, 40 bis 65 μ und 9—12 μ br. Hut 0,8—1,2 cm breit, hellkastanienbraun, bis zur scheitelförmigen Scheitelzone deutlich gefurcht, diese aber glatt. Lamellen 2—3 mm breit, anfänglich blaß tonfarbig, später rötlich zimmetbraun, gerade und angewachsen. Stiel 4—5 cm hoch und ca. 1 mm dick, rostfarbig, gleichmäßig dick, meistens krumm und ziemlich biegsam. Fleisch blaßbraun.

Crepidotus.

Sämtliche Arten vegetieren ausschließlich und gesellig auf Holz und zwar *sessilis* und *scalaris* auf abgestorbenem, *mollis* auf lebendem und *applanatus* auf lebendem und absterbendem Holze.

Innerhalb der braunsporigen *Agaricaceen* markiert sich die Gattung *Crepidotus* unverkennbar dadurch, daß der Hut entweder ohne Stiel, oder aber durch einen ganz kurzen randständigen Stiel dem Substrat aufsitzt. Im ersteren Falle ist der Hut unregelmäßig nieren- bis muschelförmig, im letzteren Falle fächer- oder zungenförmig. Die Abgrenzung gegenüber der mehr rötlichsporigen Gattung *Claudopus* ist schwierig, da in der Sporenfarbe ein geringer Unterschied besteht. Es empfiehlt sich darum, bei der Bestimmung alle Einzelheiten der Artunterschiede zu berücksichtigen. Die Zuscheidung der Arten zu den Gattungen *Crepidotus* und *Claudopus* ist eben mangels ausgesprochener Gattungsmerkmale in den Bestimmungsbüchern verschieden. Man übersehe anch nicht, daß manche Autoren *Crepidotus* unter *Derminus* und *Claudopus* unter *Hyporhodius* anführen. Die Isolierung von *Crepidotus* und *Claudopus* gegenüber den übrigen *Phaesporae* und *Rhodosporae* ist schon der typischen Haltung der eigenartigen Fruchtkörperform wegen gegeben.

Crepidotus ist nach meinen bisherigen Forschungen in den Kantonen St. Gallen und Appenzell mit 4 Arten vertreten, die